

-1-

Vortrag bei den Berliner Mitgliedern der Pirckheimer-Gesellschaft e.V. am Donnerstag den 28. Januar 1993

Ludwig Tieck Bibliomanie und Liebeszauber  
von Jörg Petzel

-----

Liebe Pirckheimer, liebe Gäste!  
War er nun der "König der Romantik" oder nur ein "Wunderkind der Sinnlosigkeit"?

Über Ludwig Tieck könnte man tage- und nachtelang plaudern, ohne dessen riesiges oeuvre nur ausreichend gewürdigt zu haben. "Das ist ein zu weites Feld" - um ein leicht strapaziertes Zitat Fontanes hier einzufügen; zu Fontane äußere ich mich später noch ausführlicher. Heute abend, wo es an sich "nur" um "Liebeszauber" geht, möchte ich mich auf wenige Aspekte zum Thema Ludwig Tieck beschränken. Einerseits erzähle ich Ihnen etwas über seine Lektüre und frühe Lesesucht, natürlich darf auch das Thema Büchersammeln und Bibliomanie nicht fehlen, andererseits erfahren Sie etwas über Melancholie, die im Leben und Werk Tiecks, ergo auch in "Liebeszauber" eine dominierende Rolle spielt.

Am 31. Mai 1773 wurde Johann Ludwig Tieck in einem noch um 1900 stehenden Hause der alten Roßstraße im Zentrum Berlins geboren. Sein Vater war ein wohlsituerter und aufgeklärter Seilermeister, seine Mutter war eine Schmiedemeisterstochter aus dem Dorfe Jeserich bei Brandenburg. Ludwigs jüngere Geschwister, zu denen er eine enge Beziehung pflegte, waren ebenfalls hochbegabt - die unglückliche Schriftstellerin Sophie Tieck und der angesehene Bildhauer Friedrich Tieck, nach dem auch eine Straße benannt wurde, was ja immer säkularisierten Ruhm bedeutet! Die literarischen Kenntnisse des Vaters entsprachen dem Bildungswissen der Aufklärung, also die der Bibel, der moralischen Wochenschriften, umfaßten aber auch das Theater und die sogenannte schöne Literatur, der bildungsbeflissene Seilermeister ermöglichte seinem lesehungrigen ältesten Sohn den Besuch des renomierten Friedrichwerderschen Gymnasiums. Über Ludwigs erste Leseerfahrungen berichtet in schöner Ausführlichkeit sein späterer Adlatus Rudolf Köpke: (( ZITAT 1 : "Nicht minder" bis "Vaterhaus lag" ))

Als Schüler kam Tieck zu den drei Lieblingsautoren, die sein literarisches Schaffen entscheidend bestimmen sollten: Goethe, Shakespeare und Cervantes, die Übersetzungen der letzteren begründen bis heute seinen Nachruhm. (( ZITAT 2 : "Da fiel ihm" bis ~~XXXXXXXXXXXX~~ "durchs Leben laufen" ))

Bei Johann Joachim Eschenburg, dem Shakespeare-Übersetzer und Freund Lessings und Nicolais, fand Tieck Wohlwollen und Ermutigung für sein Werk über Shakespeare. Dieser Eschenburg war es, der Tieck zum Büchersammler machte - zur Verzweiflung von dessen Angehörigen. 1794 vermittelte Eschenburg Tieck die vierte Folio-Ausgabe von Shakespeare, bald darauf auch die seltene Ben-Jonson-Folio-Ausgabe von 1693, dasselbe Exemplar, das sich heute noch als einziges im Besitz der British Library befindet, berichtet Roger Paulin in seiner vorzüglichen Tieck-Biographie. Mit den namhaftesten Antiquaren und Buchhändlern stand Tieck dauernd in Verbindung und mit wahrer Leidenschaft verfolgte er die großen Buchauktionen in Halle und Leipzig. Oft kam es vor, daß er an den Auktionstagen mit dem Katalog in der Hand in seinem Zimmer auf und nieder lief, im Geiste die dramatischsten Szenen bis ins einzelne miterlebte und selbst mit lauter Stimme die höchsten Preise bot. Im Jahre 1849 war seine Bibliothek auf ca. 36.000 Bände angewachsen und die gewaltige Büchermasse drohte ihn aus seiner eigenen Wohnung zu verdrängen. Nicht aus Laune, sondern um seinen Bruder Friedrich, der 1846 eine unselige Eheverbindung eingegangen war, finanziell zu unterstützen, ließ Ludwig seine Bibliothek versteigern, obwohl er sie als eine Art Sicherheit bereits seit 1840 an den Verleger Brockhaus verpfändet hatte. Über die Auktionsfirma Asher gelang es dem Bibliotheksdirektor Panizzi, fast alle bedeutenden Stücke, darunter Handexemplare von Tiecks Werken, für das Britische Museum zu erwerben. Auf die Intervention des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. hin konnte nur noch ein kleiner Teil gerettet werden. Kaum war Tieck von der Last seiner Schätze befreit, als er durch des Königs finanzieller Hilfe mit ungebrochener Leidenschaft erneut zu sammeln begann und in kurzer Zeit erneut den Besitz von ca. 11.000 Bänden hortete. Diese letzte Bibliothek Tiecks erwarb nach seinem Tode 1853 der Graf Yorck von Wartenburg, dessen Nachfahre zu den Widerständlern gegen Hitler gehörte. Auf Schloß Wartenburg in Schlesien ging Tiecks Bibliothek in den Kriegswirren 1945 verloren. Ludwig Tieck galt als einer der größten Büchersammler des 19. Jahrhunderts; besonders hervorhebenswert sind seine Sammlungen englischer und spanischer Literatur; sie bildeten die Grundlage zu seiner Gelehrtentätigkeit. Angesichts seiner Sammelleidenschaft wäre es voreilig, von einem im Asherschen Auktionskatalog (Neudruck 1970) aufgeführten Titel oder Autor sogleich auf die Kenntnis des betreffenden Buches zu schließen.

"Jeder Mensch", so klagte Tieck einmal, "hat seine Narrheit und seinen Wahnsinn, und ich bin halt ein unverbesserlicher Büchernarr".

Das Stichwort "Wahnsinn" gibt mir die Gelegenheit, zum "Liebeszauber" überzuleiten.

Von den zahlreichen Prosawerken Tiecks ist "Liebeszauber" - eines der ersten Stadtmärchen in der deutschen Literaturgeschichte - stets vernachlässigt worden zugunsten der oft interpretierten "Phantasia"-Märchen "Der Runenberg" oder "Der blonde Eckbert". Rudolf Köpke, Tiecks "Eckermann", berichtet anschaulich über das 1811 entstandene Stadtmärchen "Liebeszauber":

"Den Stoff (...) verdankte er zum Teil äußern Umständen, die er zur dichterischen Wirkung zu erheben wußte. Als er in München lebte, hatte ein Haus, welches seiner Wohnung gegenüber lag, seine Aufmerksamkeit erregt. Über die enge Gasse blickte er in ein Zimmer, an dessen Fenster sich zuweilen ein junges Mädchen mit einem Kinde auf dem Arm zeigte. Sie pflegte mit demselben zu spielen und zu tändeln. Abends wurden die Fensterladen sorglich geschlossen, doch aus den Spalten drangen helle Lichtstreifen hervor. Auch jetzt noch war es möglich, in das Innere des Zimmers zu sehen. Schattenhaft glitt sie am Fenster vorbei, oder saß mit dem Kinde beschäftigt hinter dem Lichte am Tisch. Der Einblick in die enge Häuslichkeit, die sich einfach gab, wie sie war, zog ihn an und beschäftigte ihn. Aus diesen abgerissenen Bildern gestaltete die dichtende Phantasie jene grauenvolle Geschichte, in welcher der Lichtstrahl aus den Fugen der Fensterladen hervorquillt und todbringend auf den Beobachter fällt, der jenseits der Straße in nächtlicher Stille lauschend steht."

In Tiecks eigener Einschätzung nahm "Liebeszauber" einen hohen Rang ein, die in einem Brief an seinen Bruder Friedrich Tieck vom 9. April 1818 dokumentiert wird: "Liebeszauber, Pokal und Elfen sind in meiner neuen Manier, ich bin selbst damit zufrieden, am meisten mit dem ersten, in diesem und Pokal dünkt mich viel in unsrer Sprache geleistet". E.T.A. Hoffmann war einer der wenigen Zeitgenossen, der die literarische Qualität von "Liebeszauber" ingenieus erkannte, im Gesprächsrahmen seiner "Serapions-Brüder" prägte er die Formulierung "Apologie des Grauenhaften", der Serapionsbruder Theodor äußert sich daran anschließend:

"Und wer verstand sich auch darauf besser als unser herrliche Tieck in mancher seiner Erzählung. Ich will nur des 'Liebeszaubers' erwähnen. Die Idee dieses Märchens muß in jeder Brust eiskalte Todesschauer, ja der Schluß das tiefste Entsetzen erregen, und doch sind die Farben so glücklich gemischt, daß trotz alles Grauens und Entsetzens uns doch der geheimnisvolle Zauberreiz des Tragischen befängt, dem wir uns willig und gern hingeben. Wie wahr ist das, was Tieck seinem Manfred in den Mund legt, um die Einwürfe der Frauen gegen das Schauerliche in der Poesie zu widerlegen. Ja, wohl ist das Entsetzliche, was sich in der alltäglichen Welt begibt, eigentlich dasjenige, was die Brust mit unverwindlichen Qualen foltert, zerreißt? Ja, wohl gebärt die Grausamkeit der Menschen, das Elend, was große und kleine

Tyrannen schonungslos mit dem teuflischen Hohn der Hölle schaffen, die echten Gespenstergeschichten".-

Ludwig Tieck hatte ein sehr kompliziertes Verhältnis zum nur drei Jahre jüngeren Dichter-Kollegen E.T.A.Hoffmann. Dem freundlich-distanziertem Respekt folgte im Laufe der Jahre nach Hoffmanns frühen Tod (1822) krasse Ablehnung, die sich noch zu einer wahren Phobie steigerte. Tieck sah in Hoffmann seinen vermeintlichen Nachahmer, während Hoffmann den frühromantischen Tieck zu seinen bewunderten Vorbildern zählte. Aber auch ein merkantiles Konkurrenzdenken beeinflusste Tiecks negative Einschätzung Hoffmanns, der Einfluß von "Liebeszauber" auf E.T.A. Hoffmanns "Der Sandmann" und "Der Elementargeist" darf der retrospektiv betrachtende Literaturgourmet weniger als Plagiat denn als Verbeugung vor dem geschätzten Vorbild sehen.

Ein wichtiger Aspekt - nicht nur in "Liebeszauber" - ist das Standard-Syndrom des künstlerisch sensibilisierten Menschen - die Melancholie. Und wie anfangs versprochen, kommt nun Fontane erneut zu Wort mit seinem leicht spöttischen Gedicht

Contenti estote (Seid zufrieden) (entstanden ca.1878(?))

Tieck, jung noch, kam zum alten Reil.  
"Herr Geheimrat, ich leide schon eine Weil,  
Eigentlich habe ich immer gelitten,-  
Ich möchte mir Ihren Rat erbitten."

ED 1892)

"Nun lassen Sie hören lieber Tieck,  
Vielleicht Migräne, vielleicht Kolik?  
Sie schütteln den Kopf. Vielleicht was am Herzen  
Oder an der Leber? Haben Sie Schmerzen?"

"Nicht eigentlich das. Wohl mal, daß es sticht,  
Aber wirkliche Schmerzen hab ich nicht."

"Sehr erfreulich. Und wenn ich's damit nicht traf,  
Wie steht's mit der Hauptsach? Wie steht's mit dem Schlaf?"

"In d e m Punkt zähl ich mich zu den Gesunden,  
Ich schlafe doch mindestens meine neun Stunden."

"Vortrefflich. So bleibt uns als letztes Gebiet  
Nur noch die Verdauung; wie ist der Appetit?"

"Auch damit geht es; ich kann nicht klagen,  
Ja, ich glaube, mein Bestes ist der Magen;  
Oft wenn ich erschöpft bin, - mit Freuden bei Tische  
Gleich hab ich wieder die volle Frische."

Da lachte boshaft der alre Reil.  
"Lieber Tieck, mit Ihnen hat es nicht Eil,  
Appetit und Schlaf und keine Schmerzen,  
Da danken andere Gott im Herzen;  
IHre Krankheit ist nichts als ein krankhaft Verlangen,  
Es ist Ihnen immer zu gut gegangen,  
Ein bißchen mehr Sorge bei schmalere[m] Brote,  
D a s fehlt Ihnen, Freund. Contenti estote."

\*\*\*\*\*

Soweit der spottende Fontane.

Ich möchte im Rahmen dieses Vortrags nur zwei Seiten der Melancholie kurz erläutern, deren Wechselspiel miteinander historisch bedingt ist: einerseits Melancholie als Nur-Krankheit, andererseits ihr Wirken als Energie, die zur höheren Wahrnehmung der Wirklichkeit und so zu einer höheren Lebensstufe des Melancholiebefallenen beiträgt.kehrte die Renaissance durch Rückbezug auf die Antike die nobilitierte Form der Melancholie hervor, benutzten die philosophischen Ärzte der Aufklärung Melancholie vor allem als Kampfmittel gegen antirationalistische Tendenzen. Die Romantiker dagegen gaben der Melancholie eine neue Dimension und betonten ihre divinatorische Eigenschaft für den Künstler. Auf der Suche nach der Ursache der Melancholie verlor die traditionelle Säfteleere, die meist die schwarze Galle für melancholische Symptome verantwortlich machte zugunsten einer Theorie der Melancholie als Nervenkrankheit als Erklärungsversuch an Bedeutung. Hierin liegt auch die enge Beziehung zwischen Melancholie und Wahnsinn. Das Nützlichkeitsdenken beherrscht als grundlegende Norm zunehmend das soziale Verhalten innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Melancholie wird daher von den Bewahrern dieser Ordnung als etwas Anormales und deshalb Pathologisches abqualifiziert. Die Melancholie als künstlerisches Aushängeschild bekommt so ihre Rolle im Kampf des Künstlers mit seiner unkünstlerischen Umwelt. Man darf folglich in dem romantischen Künstler und seiner Melancholie die positive Gegenorm zum Wertesystem einer erstarrten Vernunftideologie sehen. Soweit dieser stark verkürzte Abriß der exzellenten Studie "Künstler und Melancholie in der Romantik" von Franz Loquai, die 1984 erschien. Schon der Erzählbeginn von "Liebeszauber" charakterisiert den klassischen Melancholiker, Roderichs Hang zum Wunderbaren wird aus seiner melancholischen Neigung motiviert.

In einem umfangreichen Brief an Friedrich Schlegel vom 16. Dezember 1803 äußerte sich Ludwig Tieck zur eigenen Melancholie:

"Du schriebst mir schon vor etlichen Jahren einmal aus Jena: so wie du das Leben immer mehr als einen wilden Scherz zu nehmen lernstest, so schiene ich mich dem Ernst zu nähern. Ich war damals noch in Berlin und was du von mir sagtest, ist seitdem wirklich eingetroffen.

Jener fröhliche Leichtsinn, in welchem ich mich dort nur eingelernt hatte als du mich zuerst kennen lernstest, ist mir eigentlich sehr unnatürlich, von meiner frühen Kindheit hängt mein Gemüth zu einer schwärmerischen Melankolie und je älter ich werde, je mehr tritt meine Kindheit entwickelt wieder in mir hervor (...),

die strenge Wahrheit des Lebens ergriff mich wie eine dunkle Nacht, da ich das Leben selbst immer nur für eine poetische Erscheinung hatte ansehen wollen...."-